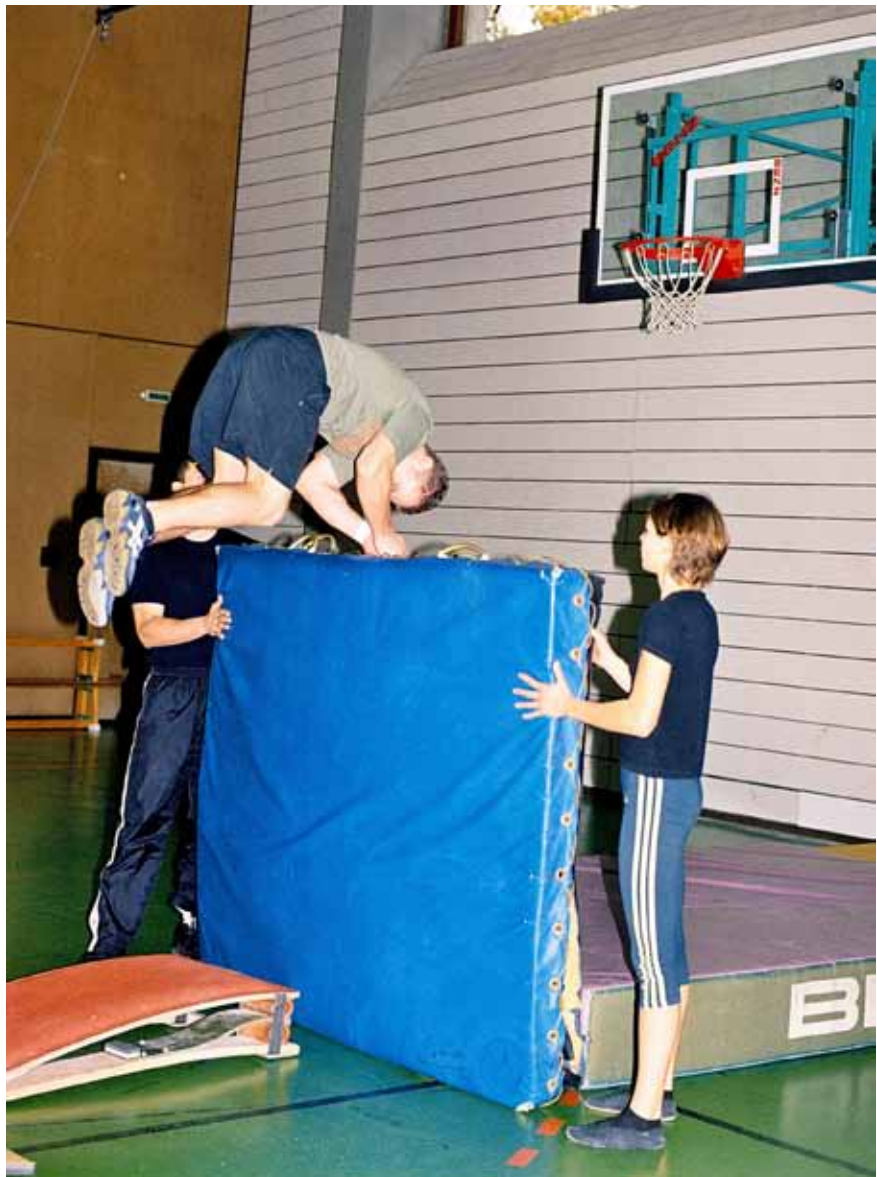


Ist Turnen eine Trendsportart?

PD Dr. Swantje Scharenberg, Geschäftsführerin FoSS

Was für eine Frage - so zumindest die Nichtturner! Turnen ist doch so verstaubt, na gut, vielleicht seit Fabian Hambüchens Erfolgen mag sich dieser Eindruck ein wenig gewandelt haben, aber Trendsport so wie Inline-Skaten ...?

Was ist denn Trendsport überhaupt? Nadine Batôt hat sich in ihrer aktuell eingereichten wissenschaftlichen Hausarbeit für das Lehramt an Gymnasien unter dem Titel „Nachbar Frankreich: Jugendkultur & Sportunterricht“ auch mit Trendsport beschäftigt. Sie zitiert Schwier (in Breuer 2003, 18), der Trendsportarten als „Veränderungstendenzen des Sports, die mit bewegungskultureller Erneuerung und Innovation einhergehen“, definiert. Qualitativ betrachtet – so Batôt (2010, 14) ist unter Trend eine Neigung oder Vorliebe zu verstehen, die wiederum den Lebensstil, aber auch den Zeitgeist einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe widerspiegelt. „Die Trends der letzten Jahre lassen sich wie folgt zusammenfassen: Von vielen klassischen Indoor-Sportarten sind Outdoor-Varianten entstanden, die Menschen wollen sich in ihrer Freizeit zunehmend in der Natur, oder wenigstens draußen, aufhalten. Viele neue Varianten finden auf den Straßen statt und nutzen die städtische Infrastruktur. Somit wird die oft negativ bewertete Verstädterung zum Vorteil genutzt.“ (Batôt 2010, 14; vgl. Breuer 2003, 11). Turnen ist eine klassische „Indoor-Sportart“ („Turnvater“ Jahn, dem die deutsche Sprache so wichtig war, wäre allein schon von diesem Anglizismus entsetzt. Seine Idee zu Beginn des 19. Jahrhunderts war, Turnen unter freiem Himmel auszuführen. Erst die Verhaftung Jahns und die Turnsperrung führten dazu, dass das Gerätturnen eine Hallensportart wurde. Aber das ist ein anderes hoch interessantes Thema). Mit „Le Parkour“ ist eine Outdoor-Variante entstanden, die dem Bedürfnis speziell junger Menschen entgegenkommt, Grenzerfahrungen zu machen und aus diesem Grund Risiko- oder Erlebnissport zu favorisieren (vgl. Stumm 2004, 63) sowie Virtuosität zu leben. „Die Trendsportarten charakterisieren sich durch ihre ‚Zielgruppenspezifik‘, das heißt, sie sprechen bewusst Generationen der Gesellschaft an“ – so Batôt (2010, 15).



Auch dieses trifft für Le Parkour zu.

„Die fachdidaktischen Stellungnahmen zum Schulsport der Zukunft stimmen darin überein, dass eine Antwort auf den ständigen Wandel des Sports erforderlich ist: die allgemeinen Kompetenzen gewinnen an Bedeutung, sie können durch die traditionellen, wie auch durch die Trendsportarten vermittelt werden (Laßleben 2009, 9). Es soll zum Ziel gemacht werden, den Jugendlichen die ‚Aneignungsstrategie‘ zu vermitteln, die sie für jede Sportart verwenden können“ (Batôt 2010, 16), wobei eine regelkonforme Ausführung nicht höchste Priorität hat, sondern das Lebensgefühl der Jugendlichen.

Sollten wir also das Turnen im Sportunterricht anders – nämlich entsprechend der Jugendkultur - verpacken?

Thema der Stunde: Technik-Methodik von Stützsprüngen. Als die siebte Phase des Sprunges, die Landung, vorgestellt wird, wird neben der wichtigen Landeposition darauf hingewiesen, dass im Turnen die „Punktlandung“ gefordert ist. Da die Theorie nunmehr in die Praxis umgesetzt werden soll, dauert es einen Moment bis die denkenden Aktiven erstaunt fragen: „Warum ist eine Rolle nach der Landung nicht erlaubt - bei „Le Parkour“ wird es doch auch so gemacht?!“

"Le Parkour"? - was ist das eigentlich? Eine Trendsportart, eine Kunst! Ein Spektakel in der Stadt, das Papierkörbe, Litfasssäulen, Blumenbeete und Mülltonnen ebenso mit einbezieht wie Mauern, Garagen und auch Hochhauschluchten. Was hat das mit Turnen zu tun?

"Le Parkour" lebt von der Kreativität des Aktiven, des sogenannten Traceur, demjenigen, der - so die Übersetzung aus dem Französischen "den Weg ebenet" oder "eine Spur legt", eben seinen individuellen Bewegungsdrang auslebt. Obwohl diese Bewegungskunst nicht wettbewerbsorientiert ist, trainieren die Aktiven hierfür mehrstündig täglich - "einfach nur" um elegante, effiziente, geschmeidige Bewegungen flüssig präsentieren zu können. Effektivität für die eigene Zufriedenheit. Die städtische Umgebung reizt besonders Jugendliche, diese Sportart auszuüben.

Stets wird in Interaktion mit dem Hindernis die beste Lösung gesucht, werden neue Techniken kreiert, wobei die Leichtigkeit in der Bewegungsausführung genauso ein Grundgedanke ist wie die schnelle und flüssige Überwindung des Hindernisses. Die notwendige Konzentration auf den eigenen Körper führt zu einem anderen Körperbewusstsein und auch zu verändertem Denken, inklusive Ernährungsumstellung und Horchen auf eigene physische Signale. Da viele Tiefsprünge bei "Le Parkour" auftreten und auch hier - wie im Turnen - der Kniewinkel bei der Landung größer als 90 Grad bleiben sollte, wird die erste Kraftspitze bei der Landung von dem Fußballen aufgenommen, dann erfolgt ein Wälzen auf dem Boden, um die Dynamik nicht abzubremesen, sondern umzuleiten.

Anders als beim Turnen gibt es bei „Le Parkour“ keinen Trainer, sondern Bewegungen werden selbst entwickelt und erfahren. Stets risikobehaftet und stets mit der Frage verbunden „habe ich die Voraussetzungen, um diese Technik auszuführen“, wird situativ gehandelt - mit erstaunlich wenigen Verletzungen!

Jetzt aber zurück zum Turnen. Was von „Le Parkour“ können wir mit in den Schulsport nehmen? Zunächst erst einmal den Mut, die Freude an der Bewegung zu fördern. Der Bildungsplan gibt Elemente vor, die im Abitur abgeprüft werden, jedoch ist Turnen mehr ...

Also: Warum stellen wir nicht auch offene Bewegungsaufgaben, statt uns auf strikte Bewegungsanweisungen zurückzuziehen? Die Lösung von Bewegungsaufgaben ist mit Kreativität für die Aktiven verbunden. Hier werden Ergebnisse erreicht, von denen mancher Lehrer nicht zu träumen wagt. Natürlich dauert es länger, bis die Schülerinnen und Schüler die eine oder andere Aufgabe für sich befriedigend gelöst haben, aber sie strengen sich auf diese Weise ganz anders an, bleiben konzentriert und bewegen sich vermutlich mehr als wenn Techniken nach Anweisungen erlernt werden. Hier geht es im Übrigen nicht um Bewegungslandschaften im üblichen Sinn, sondern es sollten schon Anreize besonders für Jugendliche geschaffen werden, die älter als 12 Jahre sind und damit von den öffentlichen Spielplätzen verbannt sind. Konkret heißt das: höhere Hindernisse, Hochreck, Spannbarren etc.

In einigen Schulen wurden schon Versuche unternommen, „Le Parkour“ im Rahmen von Sport-Projekttagen anzubieten. Da es als Teil von Jugendkultur

begriffen wird, wird es dankbar aufgenommen.

Erneut zurück zum Turnen: Der „Flick-Flack für alle“, das Jugendturnen wie es beispielsweise Kathrin Bischoff anbietet, das auf Kunststücken aufbaut, wird von jungen Heranwachsenden mit Begeisterung ausgeführt. Es ist vielleicht doch das verstaubte Image, das dem Turnen anhaftet und das von etlichen Turntrainern immer weiter tradiert wird, was Turnen unattraktiv erscheinen lässt, obwohl doch im Grunde eine richtige Trendsportart in dieser Traditionssportart verborgen ist.

Literatur:

Batôt, N. (2010): Nachbar Frankreich: Jugendkultur & Sportunterricht. Unveröffentlichte Wissenschaftliche Hausarbeit für das Lehramt an Gymnasien. Karlsruhe (KIT/FoSS)

Breuer, C./Michels, H. (Hg.) (2003): Trendsport-Modelle, Orientierungen und Konsequenzen. Aachen: Meyer & Meyer-Verlag

Laßleben, A. (2009): Trendsport im Schulsport. Eine fachdidaktische Studie. Hamburg: Czwalina Verlag

Schwier, J. (2003): Was ist Trendsport? In: Breuer, C./Michels, H. (Hg.): Trendsport-Modelle, Orientierungen und Konsequenzen. Aachen: Meyer & Meyer-Verlag, 18 - 32

Stumm, P. (2004): Sport und Globalisierung. Trendsportarten in Deutschland, Italien und Spanien. Dissertation. Wiesbaden: Roswitha Stumm Buchverlag